

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 7005)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonntags** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgedichte u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2961

Ahrensburg, Dienstag, den 19. Juli 1898

21. Jahrgang.

Bestellungen

für das 3. Vierteljahr (Juli-September) auf die „Stormarnsche Zeitung“ werden zum Preise von 1,25 Mk. von allen Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von der Expedition noch fortwährend entgegen genommen.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn, 18. Juli. Durch Verfügung des königlichen Landraths werden die Gesundheitskommissionen angewiesen, ihre Thätigkeit sofort in planmäßiger und energischer Weise wieder aufzunehmen.

Im Amtsblatt der königlichen Regierung wird eine neue Regierungs-Polizeiverordnung über den Handel mit Giften veröffentlicht. Nach derselben ist zum Handel mit Giften, soweit derselbe nicht in Apotheken betrieben wird, die vorherige Genehmigung des Kreis-Ausschusses in Stadtkreisen des Stadtaus-schusses erforderlich. Die Polizeiverordnung schließt 4 Wochen nach dem Tage der Verkündung (16. Juli d. J.) in Kraft.

Ahrensburg, 18. Juli. Als Mitglieder der Hengst-Rörungs-Kommission sind von der Landwirtschaftskammer am 11. d. M. in Londern folgende Herrn gewählt: Oden-Seelamp und als Stellvertreter Thomsen-Strandum für die Schleswiger Zuchttrichtung; Rittmeister Lassen-Siggen und als Stellvertreter Diedrichsen-Südensee für die Holfteimischen Geseßdistrikte, F. Kolfs-Wennemann-wisch und als Stellvertreter Kahle-Neuendeich bei Aletzen für die Marschdistrikte.

n. Varatheide, 17. Juli. Recht ernst mit dem Sterben muß es dem 18jährigen Sohn hier selbst gewesen sein. Derselbe wurde am Freitag im Anid auf dem halben Wege von Tremsbittel nach Bargtheide erhängt und erschossen vorgefunden. Von seiner Mutter, eine Wittwe, die mit Grünwaaren handelt, war er mit 40 Mark nach Hamburg geschickt, um Erbweiser und Rischen dafür zu holen, das Geld hatte er aber in Hamburg verjubelt und sich einen Revolver gekauft, womit er die That vollbracht. Er hatte sich einen Strid um den Hals gelegt und dann einen Revolverstoß in die Schläfe beibracht.

Auch in Klein-Hansdorf hat sich in der letzten Woche ein Arbeiter erhängt. Derselbe litt seit längerer Zeit an einem unheilbaren Magenleiden. Während seine Familie zum Heuen aufs Feld gegangen war, erhängte er sich am sogenannten Bettspann. Verweilung darüber, daß er nicht wieder gesund werden könne und einen langwierigen schmerzvollen Tod zu erwarten habe, wird die Ursache der That gewesen sein.

Utrahlstedt, 17. Juli. Kürzlich war wieder eine größere Anzahl Herren, die sich mit dem Projekt der Anlage einer Bahn-Verbindung Utrahlstedt-Voltsdorf beschäftigten, hier. Dieselben, im Ganzen 27 Personen, führen per Wagen von hier nach Voltsdorf.

Gestern Nachmittag trafen in der Stärke von etwa 100 Personen Mitglieder des Vereins ehemaliger Kameraden des Grenadier-Regiments Nr. 6, Kleist v. Nollendorf, mit ihren Damen, hier ein und wurden am Bahnhof vom Vorstand und Mitgliedern der Militärlichen Kameradschaft von Utrahlstedt, Lonnendorf und Umgegend empfangen. Die Gesellschaft marschierte nach Neurahlstedt, wo sie im Lokale des Herrn Schilling ihr Sommervergügen abhielt.

Die Decke der Unterführung der Eisenbahn auf dem hiesigen Bahnhof wurde dieser Tage einer Belastungsprobe unterworfen. Die obere Kieslage wurde abgeräumt und dann die Belastungsprobe mittelst einer Lokomotive vorgenommen, welche die vollständige Standfestigkeit der Ueberbrückung ergab.

Der Hofbesitzer Herr Kittel, welcher als Stellvertreter Gemeindevorsteher wiedergewählt wurde, ist als solcher bestätigt worden.

Altona, 16. Juli. Eine größere Zahl von Erkrankungen, angeblich etwa 140 Fälle, sind gestern und heute in einem Bataillon des 31. Infanterie-Regiments vorgekommen. Es sollen infolge des Genusses von Kartoffeln, bei deren Zubereitung durch ein Versehen ein schädliches Gewürz verwendet worden war, Vergiftungserscheinungen eingetreten sein. Die Mannschaften sind ins Militär-Lazareth aufgenommen worden. Gestern im Laufe des Nachmittags erkrankten beim Regiment Graf Bojse Angehörige des 3. Bataillons, und zwar so plötzlich und so schwer, daß allgemeine Bestürzung entstand. Sofort wurden die umfassendsten Maßregeln getroffen. Die Ärzte ordneten die Ueberführung der Patienten, bei denen sich Symptome der Vergiftung zeigten, in das Garnison-Lazareth an. Gleichzeitig versicherte man sich der noch vorhandenen Speisereise. Die Symptome der Krankheit waren überall die gleichen, zunächst starker Kopfschmerz, dann Uebelkeit und schweres Erbrechen. Eine weitere Krankheits-Erscheinung ist höhere Körpertemperatur. Die durch General-Arzt Dr. Cammerer sofort angeordneten umfassenden Maßregeln haben sich als so zweckentsprechend erwiesen, daß, so schwer die Vergiftungs-Erscheinungen auch ausbrachen, trotz der großen Zahl der Erkrankungen, die bis heute Abend 6 Uhr auf 165 gestiegen war, kein Todesfall zu verzeichnen ist. Die Patienten befinden sich im Garnison-Lazareth in der Behandlung sämtlicher im Regiment und in der Garnison zur Verfügung stehenden Ärzte. Zur Pflege sind alle vorhandenen Lazareth-Gebäuden herangezogen worden. — Soweit bis jetzt bekannt ist, liegt eine Lebensgefahr für keinen der Erkrankten vor. Zuerst und am heftigsten stellten sich die Vergiftungs-erscheinungen bei Vielesern ein. Was nun die Ursache dieser Vergiftung — denn nur auf solche wird die Krankheit zurückzuführen sein — betrifft, so sind sich die Militärärzte nicht völlig darüber klar. Wahrscheinlich ist, daß die Annahme, es handle sich um Vergiftung durch Schierling, der anstatt Petersilie dem Essen beigegeben wurde, sich als richtig herausstellt. Ein hündiger Nachweis dafür ist jedoch noch nicht erbracht. Auffallend ist es jedenfalls, daß die Erkrankung nur innerhalb eines bestimmten Kreises und nicht allgemein aufgetreten ist. Im Regiment selbst wird deshalb auch die Ansicht laut, daß es sich um böswillige Beimischung zum Essen handelt. Doch liegt für diese Annahme nicht der geringste Anhalt vor.

16. Juli. Die Mittheilungen, wonach die auf Vergiftung zurückzuführenden Erkrankungen von Mannschaften des 3. Bataillons einen gutartigen Verlauf nehmen bestätigten sich im vollsten Umfange. Nach Annahme der Ärzte deren energischem Einschreiten überall im Regiment volle Anerkennung gepollt wird, werden die augenblicklich noch im Lazareth und in den Mannschaftszimmern der vier Kompagnien liegenden Kranken bereits am Montag spätestens Dienstag das Krankenlager verlassen können. Dies ist auch dem kommandirenden General des IX. Armeekorps Herrn General-Lieutenant v. Majow, der sich über den Stand der Angelegenheit fortlaufend Bericht erstatten ließ, berichtet worden. Was nun die Ursache der bedauerlichen Erkrankungen betrifft, so war ein definitiver Abschluß der chemischen Untersuchung der Speisereise und Auslieferung der Erkrankten bisher noch nicht zu erzielen. So viel kann aber jetzt schon gesagt werden, daß die Vergiftung sicher nicht durch Schierling, sondern höchst wahrscheinlich durch Fleischtrockner hervorgerufen worden ist. — Die Untersuchung in dieser Beziehung ist eingeleitet.

Der Seminarist Gydesen aus Londern, welcher sich mit der ersten Klasse des Seminars auf einer Ferienreise nach dem Rhein befand, wurde, nachdem er sich in Koblenz Abends

von seinen Mitschülern getrennt hatte, am nächsten Morgen todt aus dem Rhein gezogen. Sämtliche Werthgegenstände an der Leiche fehlten. Es liegt mithin nach Möglichkeit Mord vor.

Beim Baden in der Eider erkrankt der 23jährige Sohn des Hofbesizers Dürsen in Wollersum.

Einen stattlichen Hecht, wie er selten vorkommt, hat man in diesen Tagen in Bielenberg in einem der dortigen Bruchlöcher gefangen. Das Thier hatte bei einer Länge von reichlich fünf Fuß das ansehnliche Gewicht von 35 Pfund.

Hamburg.

Nachdem der eigentliche Streik der Bäckergehilfen sich als verfehlt erwiesen hat, da die Meister, welche die Forderungen nicht bewilligten, bald über genügende Arbeitskräfte verfügten, hat man bekanntlich auf Beschluß des sozialdemokratischen Gewerkschaftsartells zu dem schärferen Mittel des Boykotts gegriffen. Es ist die Aufforderung ergangen, nur Brot aus denjenigen Bädereien zu entnehmen, welche die Forderungen der Gehilfen bewilligt haben. Damit ist die Sache zu einer Nachfrage geworden. Den sich ablehnend verhaltenden Bäckermeistern ist der Arbeitgeberverband zur Seite getreten, derselbe bildet einen Unterstützungs-fond, zu dem die großen Firmen Hamburgs schon erhebliche Beiträge geleistet haben. Auch eine Anzahl von Bürgervereinen hat schon in Versammlungen Beschlüsse gefaßt, durch welche sie ihre Mitglieder ersuchen, nur bei den Bäckermeistern, welche die Forderungen nicht bewilligten, Brot zu kaufen. Ein großer Theil der Brothändler und Brothträger dagegen scheint dem Druck des Gewerkschaftsartells gefolgt zu sein und vertreibt nur Brot aus den Bädereien die bewilligt haben.

Neueste Nachrichten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Washington, 16. Juni. Nachdem die amerikanische Regierung es abgelehnt hatte, den in Santiago gefangen genommenen Spaniern die Mitnahme ihrer Waffen nach Spanien zu gestatten, stellte General Toral das Ersuchen, man möge die Waffen gleichzeitig mit den Truppen nach Spanien zu senden. Auch dieses wurde verweigert.

Der Sekretär des Kriegsdepartements erklärte nach seiner gestrigen Konferenz mit Mc. Kinley auf eine Anfrage, man werde auf keinen Fall andere Zugeständnisse als die Rücksendung der spanischen Truppen gewähren. Am 1. Uhr Morgens hatte die Regierung von General Shafter noch keine bestimmte Nachricht von der Uebergabe Santiagos. Den Beschlüssen der Konferenz zufolge ist Shafter dahin instruiert worden, daß nur die bedingungslosige Ergebung Torals die Unionregierung befriedigen würde.

Das Kriegsdepartement giebt durch öffentlichen Anschlag folgendes Telegramm bekannt: Vor Santiago. Die Spanier haben sich ergeben. Einzelheiten folgen. Shafter.

Der Madrider Vertreter des „Daily Tel.“ will aus bester Quelle wissen, die Regierung sei endgültig entschlossen, Friedensverhandlungen ohne weiteren Zeitverlust anzuknüpfen, und zwar auf Grundlage des Verzichtes auf alle Rechte auf Kuba, und der unverzüglichen Erörterung anderer vernünftiger Vorschläge der Vereinigten Staaten. Eine Washingtoner Depesche des „Daily Tel.“ sagt, Mc. Kinley sei entschlossen, jede Einmischung der Mächte in die Friedensverhandlungen zurückzuweisen. Aus London meldet das „B. T.“: Der deutsche Militär-Attaché Graf Gözen der über die Operationen der Amerikaner und Spanier bei Santiago an Kaiser Wilhelm berichtet, ist des Lobes voll über die Tapferkeit der Amerikaner. Ueberhaupt sei auf beiden Seiten der Kampf in höchst ehrenvoller Weise geführt worden.

Original-Berichte der „Storm. Ztg.“

Vor Santiago, 17. Juli. Die Garnison unter Toral verließ früh 6 Uhr die Befestigungen und rückte in die amerikanischen Linien ein. Hier wurden regimenterweise die Waffen niedergelegt. Gleichzeitig wurde die spanische Flagge niedergeholt und an ihrer Stelle das amerikanische Banner gehißt.

Madrid, 17. Juli. Ein Minister erklärte einem Berichterstatter gegenüber, das Cabinet wende sich einer ehrenvollen friedlichen Lösung zu.

Amtlich wird aus Puerto Rico gemeldet, daß 150 Kisten, welche Munition enthielten, explodirten, wobei 14 Artilleristen getödtet und mehrere verwundet wurden.

Nach einer Depesche aus Tanager wird das Geschwader Watson's dort am Dienstag erwartet.

Portsmouth, 17. Juli. 900 Kriegsgefangene wurden gestern hier an Land gesetzt. Von 1700 Gefangenen sind 10 gestorben. Die Ärzte sagen, wenn die Gesamtzahl der Todesfälle sich unter 500 halten werde, werde man von Glück sagen können.

Nach Angabe Toral's beläuft sich die Zahl der in das Vaterland zurückzufehrenden Spanier auf etwa 24 000 Mann.

Washington, 16. Juli. In dem militärischen Rathe, welcher gestern in Anwesenheit Mc. Kinley's und der Sekretäre des Staatsdepartements, der Marine und des Krieges abgehalten wurde, wurde die ganze Lage berathen und ging die allgemeine Ansicht dahin, daß man jetzt Puerto Rico angreifen und das Geschwader Watson's an die spanischen Küste senden müsse. Um 4 1/2 Uhr Nachmittags wurde im Kriegsdepartement durch Anschlag folgende Depesche bekannt gemacht: Die Bedingungen der Uebergabe Santiagos umfassen alle Truppen und alles Kriegsmaterial, welches sich in dem durch das Uebergabe-Protokoll bezeichneten Gebiete befindet. Die Vereinigten Staaten verpflichten sich, in möglichst kurzer Zeit alle spanischen Truppen des in Frage kommenden Gebietes nach Spanien überzuführen. Die Truppen werden sich, soweit dies möglich ist, bei der Garnison einschiffen, der sie gegenwärtig angehören. Die spanischen Offiziere werden ihre Waffen behalten; die Unteroffiziere und die gemeinen Soldaten werden im Besitze derjenigen Gegenstände bleiben, die ihnen persönlich gehören. Der spanische Kommandant ist ermächtigt, die militärischen Archive des den Amerikanern übergebenen Gebietes mit sich zu nehmen. Den freiwilligen Nationalgarden und Guerillas wird erlaubt werden, wenn sie dies wünschen, auf Kuba in Freiheit zu bleiben, unter der Verpflichtung, daß sie für die Dauer des Krieges ihre Waffen auszuliefern. Die spanischen Truppen werden Santiago mit militärischen Ehren verlassen und ihre Waffen zur Verfügung der Amerikaner an einem noch vereinbarenden Orte niederlegen.

Paris, 16. Juli. Esterhazy's Verhör dauerte bis 7 Uhr Abends. Esterhazy wurde nicht in Freiheit gesetzt.

Paris, 17. Juli. Im Auftrage des Untersuchungsrichters Fabre beschlagnahmte die Polizei bei einem gewissen Ducaffe, einem Freunde Picquarts, zahlreiche Papiere. Fabre vermuthet, Picquart habe bei Ducaffe Schriftstücke, welche die Dreyfus-Sache und die Angelegenheit der „verschleierten Dame“ betreffen, hinterlegt.

Paris, 18. Juli. Der „Soir“ will wissen, Cavaignac habe angesichts der ihm feindlichen Haltung der radikalen Presse mit seiner Demission gedroht, falls die angeblich von mehreren Ministern inspirirten Angriffe nicht sofort aufhörten.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

Amerika und Spanien.

New-York, 15. Juli. Nach einer Meldung Shafter's beträgt die Zahl der bei der Kapitulation von Santiago gefangen genommenen Spanier zwischen 12 000 und 15 000. Das Kriegsdepartement beabsichtigt, die Dampfergesellschaften zu Angeboten für die Beförderung dieser Gefangenen nach Spanien aufzufordern.

Nach einem Telegramm des „New-York Herald“ aus Washington versicherten dort höhere Regierungsbeamte, Präsident Mac Kinley wünsche nicht, die Philippinen zu behalten, sondern würde sich mit der Ladronen-Insel Guam und einer Kohlenstation begnügen, vorausgesetzt, daß Spanien Kuba unabhängig mache und Portorico räume. Mac Kinley gedachte keine Kriegsentfesselung zu fordern, weil er glaube, daß Spanien eher den Krieg fortsetzen, als sich mit weiteren Verpflichtungen belasten würde. Die Regierung beabsichtige nicht, jetzt Santiago der Kontrolle der Kubaner zu unterstellen. Es solle vielmehr das übergabene Territorium bis zur endgültigen Räumung Kubas durch die Spanier in der Gewalt der amerikanischen Land- und Seestreitkräfte bleiben.

Madrid, 15. Juli. Ein im Amtsblatt veröffentlichtes Dekret hebt alle in der Verfassung der Monarchie enthaltenen persönlichen Rechte zeitweilig auf. Die Regierung wird dem Parlamente von dem Gebrauche, den sie von dieser Maßnahme macht, Bericht geben.

Aus Berlin wird dem „S. C.“ geschrieben: „Die Mittheilung des Berichterstatters der „Associated Press“ bei Dewey's Geschwader vor Manila über eine angebliche Einmischung des deutschen Kreuzers „Irene“ in die Operationen der Aufständischen in der Subid-Bai werden hier nicht bestätigt, da amtliche Meldungen nicht vorliegen. Wenn der Berichterstatter hinzufügt, der Bericht Dewey's an die Washingtoner Regierung bestätige seine Meldung, so ist das thatsächlich unrichtig. Der Bericht Dewey's erwähnt den Zwischenfall überhaupt nicht. Danach muß die Nachricht des „Daily Telegraph“ aus Washington erfunden sein, ein Mitglied des Kabinetts hätte geäußert, es sei möglich, daß einige deutsche Offiziere, die den Amerikanern persönlich nicht günstig gesinnt seien, ihre Befugnisse überschritten hätten. Ebenjowenig konnte dem Gewährsmann des „Daily Telegraph“ im Staatsdepartement versichert werden, das Verhalten des deutschen Kapitäns stehe im völligen Einklang mit der Politik der deutschen Regierung. Ob dem ganzen Rattenkönig von tendenziös deutsch-feindlichen Ausstreuungen irgend welches Thatsächliche zu Grunde liegt, läßt sich noch nicht sagen. Das Schweigen des Berichtes des Admirals Dewey spricht nicht dafür.“

Wie es heißt, soll Präsident Mac Kinley bei Gelegenheit eines Gespräches über den Fall von Santiago sich dahin geäußert haben, er hoffe, daß nunmehr der Abschluß des Friedens nahe bevorstehe.

Achtthundert Kriegsgefangene sind in Portsmouth, New-Hampshire, an Bord der „Haward“ eingetroffen. Fast die Hälfte ist am Gelben Fieber erkrankt, unter diesen befinden sich 80 Schwererkrankte, 7 Mann sind bereits unterwegs gestorben.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat am letzten Mittwoch an Bord der „Hohenzollern“ vor Molde, wie gemeldet, die Offiziere des englischen Geschwaders empfangen. Als die englischen Offiziere zur kaiserlichen Abendtafel erschienen, war die „Hohenzollern“ geschmückt. Die Musik spielte englische Weisen. Zwischen den Gästen und dem Gefolge des Kaisers entwickelte sich ein herzlicher Verkehr. Der Kaiser verehrte dem englischen Kommandanten sein Bildnis. Er fuhr in Parade mit aufgezierter Mannschaft unter Erwidern des von der „Hela“ abgegebenen Saluts um die „Hohenzollern“ herum. Als die einzelnen Schiffe „Kaleigh“, „Volage“, „Champion“ und „Alopatra“ die „Hohenzollern“ passierten, brachten die Kommandanten ein dreimaliges „Hip, hip, hurrah!“ auf den Kaiser aus, das von der „Hohenzollern“ mit einem dreimaligen Hoch auf die Kaiserin Viktoria erwidert wurde, während die Kapelle des Kaiserjägerregiments „God save the Queen“ spielte.

Eine militärische Ehrung Kaiser Wilhelms plant aus Anlaß der Orientreise des Kaisers der Sultan. Ein Telegramm aus Konstantinopel meldet darüber Folgendes: „Ein kaiserliches Trade ordnet an, daß das Leib-Kavallerie-Regiment Erthogul, welches im Yıldiz Kiosl garnisoniert und aus einem Divisionsgeneral, einem Brigadegeneral, zwei Obersten, vierzig Offizieren und fünfshundert Mann besteht, nach Palästina gehen soll, um während des ganzen Aufenthalts Kaiser Wilhelms daselbst diesem als Ehreneskorte zu dienen.“

Im Auftrage des Kaisers ist dem Deutschen Feuerwehr-Ausschuß folgende Depesche als Dank auf das Huldigungs-Telegramm des 15. Deutschen Feuertages zugegangen: „Seine Majestät der Kaiser und Königin haben das Gefühl treuer Ergebenheit der zum 15. Deutschen Feuertag aus allen Theilen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs versammelten Feuerwehrmänner gern entgegengenommen und lassen für diesen Huldigungstags herzlich danken. Auf Allerhöchsten Befehl. (gez.) Scheller, Geheimer Ober-Regierungsrat.“ Der König von Württemberg hat aus Badenhausen folgende Dankdepesche senden lassen. „Seine Königliche Majestät lassen für die anlässlich der Eröffnung des 15. Deutschen Feuertages dargebrachte Huldigung gnädigst und verbindlich danken. (gez.) Frhr. von Gemmingen.“

Die zu den Schuhmacherwerkstätten der sämtlichen Korpsbefehlungsämter des deutschen Heeres abkommandirten Deponomiehändler befinden sich gegenwärtig in Berlin zu einer 4-wöchigen Probearbeit. Sie arbeiten in abwechselnden Schichten ununterbrochen Tag und Nacht, ein Theil von 3 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags, der andere Theil von 3 Uhr Nachmittags bis zum nächsten Morgen um 3 Uhr. Im Ganzen sind dort über 100 Schuhmacher versammelt, denen das zu verarbeitende Material von den einzelnen Befehlungsämtern geliefert wird, an welchen dann die fertigestellten Schuhe abgeliefert werden. Es soll durch diese Probearbeit festgestellt werden, welche Ergebnisse ein derartiges Zusammenarbeiten im Falle einer Mobilmachung liefern würde.

Der neue Reichstag wird, wie die „Hann. Post“ hervorhebt, acht Israeliten zu Mitgliedern zählen, welche alle auf den sozialdemokratischen Bänken Platz nehmen werden.

Schon im Jahre 1893 wurden gewählt die Israeliten Wurm, Stadthagen, Singer und Schönlanke (getauft), dazu kam infolge der Nachwahl in Königsberg der jüdische Rechtsanwalt Haase, dieses Mal kamen dazu Gumpel Hoch in Hanau, Dr. Gradnauer in Dresden und Dr. Herzfeld in Rostock. Das sind zusammen acht Israeliten, von denen sechs akademisch gebildet sind, einer ein ehemaliger Handlungskommiss und der andere, Singer, ein Millionär besitzender ehemaliger Damenmäntel-Fabrikant ist.

Der Schulze Lude in Bremnitz ist, schreibt die „Rathenover Zeitung“, einer von den seltensten Leuten, die den Muth der eigenen Meinung und das überzeugungsvolle Festhalten an der Gesinnung höher schätzen, als die Beliebtheit bei einflussreichen Herren. Als alter Anhänger des Freisinn ist er in weiten Kreisen bekannt. Trotzdem wurde nach der Reichstagsersatzwahl von 1896 von dem Landrat v. Voebel gegen ihn ein Disziplinarverfahren eröffnet, weil es hieß, Lude sei — Sozialdemokrat. Vor dem Kreisaußschusse, der in erster Instanz unter dem Vorsitz des Regierungsassessors v. Tschirschny zu entscheiden hatte, bot Lude Beweis dafür an, daß nur ein Intrigue gegen ihn vorläge. Aber der Kreisaußschuß lehnte alle Beweisanträge ab und verurtheilte Lude zur Amtsenthebung. Seitens des Landrathsamtes wurde Lude denn auch vom Amte vorläufig suspendiert. Gegen das Urtheil des Kreisaußschusses legte Lude Berufung ein und der Disziplinarernat verhandelte, nachdem er alle Beweise erhoben hatte, in die Sache. Den Vorsitz führte der Präsident des Oberverwaltungsgerichts, die Anklage vertrat Regierungsrath Dr. Kautz, die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Kuh. Das Urtheil des Kreisaußschusses wurde in allen Punkten aufgehoben, Lude freigesprochen und die Kosten des Verfahrens wurden der Kreis-Kommunalkasse auferlegt; Lude muß also wieder in sein Amt eingesetzt werden.

Das Oberlandesgericht in Dresden hat als Revisionsinstanz eine Verfügung des Rates in Meerane für rechtswidrig erklärt, wonach Bäcker und Gastwirthe in ihren Geschäftshallen anzeigen sollen, ob sie Margarine verwenden. Eine solche Vorschrift finde sich in dem Margarinegesetz vom 15. Juni 1897 nicht. Aus den Vorgängen bei der Beratung dieses Gesetzes ergebe sich aber auch, daß der Gesetzgeber eine solche Vorschrift absichtlich nicht habe treffen wollen, daß er nicht etwa entsprechende Maßregeln der Regelung durch die zuständige Polizeibehörde habe überlassen wollen, sondern es überhaupt aus allgemeinen Gründen der Billigkeit, Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit abgelehnt habe, in dieser Richtung gesetzgebend einzugreifen. Aus diesem Grunde könne auch ein Eingreifen der Landesgesetzgebung und der einzelnen Polizeibehörden nicht für zulässig erachtet werden, zumal da im vorliegenden Falle nicht gesundheitspolizeiliche Rücksichten in Betracht kämen. Die Verfügung des Rates von Meerane stehe daher dem Gesetze entgegen und sei rechtswidrig.

Die Mittheilung von der bevorstehenden Erweiterung der technischen Truppe durch Errichtung dreier Telegraphenbataillone dürfte der Volk. Ztg. zufolge noch dahin zu ergänzen sein, daß auch die Aufstellung eines vierten Eisenbahn-Regiments zu zwei Bataillonen geplant sein soll. Die Folge davon wäre, daß die jetzt bestehende Eisenbahnbrigade unter Hinzunahme der Luftschifferabtheilung

sich zu einer Division, einer sogenannten Verkehrsdivision, erweitern würde, deren zweite Brigade die drei Telegraphenbataillone und die Luftschiffer Abtheilung umfassen würde.

In einem Stuttgarter Hotel hat sich auf einer Vergnügungstour der Reichsschullehrer Bez erschossen, der in Kamerun als Nachfolger des verstorbenen Hauptlehrers Christeller thätig war und seit einigen Monaten bei Verwandten in Altensteib auf Besuch weilte. Der Bedauernswerthe, der bereits sieben Jahre hindurch in erfolgreicher Weise seine Dienste dem Kolonialdienst gewidmet hatte, stand erst im 32. Lebensjahre und ist dadurch in weiteren Kreisen bekannt geworden, daß er ein Werk über die Duallasprache herausgab, die er vollständig beherrschte. Das Motiv der unseligen That ist in plöblich aufgetretener Geistesstörung zu suchen.

Ausland.

Belgien.

Ein politischer Prozeß infolge der Dreifus-sache spielt sich jetzt in Brüssel ab. Das Varieté-Blatt „Le Jour“, dessen Sitz Brüssel und dessen Chefredakteur Vervoort, ein Verwandter Rochefort's ist, hat einen Artikel: „Unsere guten Nachbarn“ losgelassen, in dem er ausführte, daß trotz der Erklärungen Cavaignac's alle deutschen Zeitungen die Sachlage für unverändert erklärten. Die belgische Dreifus-presse, besonders die „Independence belge“ und der „Soir“ folgten ihnen. „Die Haltung dieser Blätter ist nicht erstaunlich. Man weiß, daß diese Blätter seit lange aus dem deutschen Reptilienfonds unterstützt werden. Wilhelm II. hat ihre Mitwirkung gesichert, nicht nur für die Dreifusfrage, sondern auch und besonders, um ihm bei dem Werte der Germanisirung Belgiens zu helfen.“ Die „Independence belge“ hat sofort bei dem Brüsseler Gerichtshofe den Klageweg betreten und der Gerichtspräsident hat die schnellste Verhandlung dieses Prozeßes angeordnet.

Orient.

Das an der Chansonettenjägerin Anna Szimon begangene Verbrechen, welches seine Zeit weit über die Grenzen Bulgariens hinaus in die Gemüther in Aufregung gehalten und allgemein Abscheu erregt hat, fand gestern seinen Abschluß und seine Sühne. Die beiden Mörder, der Rittmeister Boissaw, einflussiger Günstling und Vertrauter des Fürsten Ferdinand, und sein Mordegehilfe, oder besser gesagt, Mordewerkzeug, der ehemalige Polizeipräsident Novelle, wurden, wie aus Sophia telegraphirt wird, gestern im Hofe des Gefängnisses zu Philippopol in früherer Morgenstunde durch den Strang hingerichtet.

Frankreich.

Die Verhaftung Esterhazy's und seiner Geliebten Madame Pans erfolgte, weil beide dringend verdächtig sind, jene „Speranza“ unterzeichneten Telegramme fabrizirt zu haben, welche an Piquart im Monat seiner Abreise von Tunis nach Paris abgegangen, dann dem Kriegsminister in die Hände gespielt wurden und durch ihren Inhalt den Eindruck erwecken sollten, als stehe Piquart mit einem geheimen Syndikat in Verbindung. Außer diesen Telegrammen sollen Esterhazy und seine Geliebte noch andere Telegramme und Briefe gefälscht haben. Der Untersuchungsrichter Vertulus, welcher auf die „wider Unbekannt“ erhobene Klage Piquart's hin diese Affären unterjuchte, hat in aller Stille diesen Coup vorbereitet

einander, und ein halb spöttisches, halb mißleidiges Lächeln nistete sich in den Faltlöchern ein, die ihm die Jahre und angestrengte geistige Arbeit in das Antlitz gezeichnet hatten. Es war ja wahr! Freund Zech litt an hochgradiger Nervosität. Der arme Kerl! Von Tag zu Tag zeigte sich das klarer. So lebenswürdig, wie er auch zuweilen sein konnte, sein aufgeregtes, unaussprechlich nördliches Wesen machte ihn oft geradezu unlesbar. Nur gut, daß er — Franz Brand — sich selbst so sehr in der Gewalt hatte, und seine ruhige, kaltblütige, verträgliche Natur nie verleugnete. Sonst wäre an einen Verkehr zwischen ihnen beiden überhaupt nicht mehr zu denken gewesen, und sie wären sich wohl schon längst einmal in die Haare gefahren.

Und so zwang er auch diesmal wieder den Grimm hinunter und nickte nachgiebig, während nur noch ganz verstohlen die Flamme des Zornes in seinen Augen züngelte, zugleich erklärte er mit orientalischer Ruhe, nachdem er noch einmal stark durch die Rüstern geathmet hatte: „Wissen Sie, lieber Zech, suchen Sie einen Tisch, der allen Ihren Ansprüchen entspricht und wenn Sie den gefunden haben, dann benachrichtigen Sie uns freundlichst. Wir folgen Ihnen dann nach.“

Herr Zech aber hörte gar nicht mehr auf die spöttischen Worte des anderen, er war schon in dem langen Gang, der das ganze Lokal in zwei größere Hälften theilte hinaufgestürzt. Seine Frau, die es nicht gewagt hätte, ihn in einer solchen Situation im

Die Nervösen.

Skizze von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

Ungebuldig sah Herr Franz Brand nach seiner Uhr. Er sah schon fast eine halbe Stunde mit seiner Frau im Restaurant Arziwanek in der Friedrichstraße und Freund Zech wollte sich noch immer nicht einstellen.

„Schäuderhaft!“ stöhnte er, nervös auf seinem Stuhl hin und herrüdend. „Dieser Zech! Ob er auch nur ein einziges Mal pünktlich sein kann!“

Seine Frau suchte ihn zu begütigen. Aber die zornige Erregung des cholertischen, kleinen Mannes nahm von Minute zu Minute zu. Ausangeseht hingen seine Blicke am Eingang des Lokals. Schon färbte der in ihm lodende Aerger seinen ohnehin etwas ungesunden Teint aschgrau.

Endlich erschien der Erwartete, von seiner Frau begleitet. Mit lächelnder Mine, als sei er sich keines Frevels bewußt, näherte er sich dem Tische seines Freundes. Der aber, zum Zerplatzen geladen, sprang auf und er konnte sich nicht enthalten, dem andern mit der Uhr in der Hand ein paar Schritte entgegenzugehen.

„Wissen Sie,“ fuhr er den Unpünktlichen an, „ich finde es unerhört, rücksichtslos, einen immer so lange warten zu lassen. Auf punkt Neun hatten wir uns verabredet. Jetzt ist es bereits neun Uhr sechsundzwanzig Minuten.“

Von dem Gesicht des andern verschwand das freundliche Lächeln und es zuckte in seinen Mienen, als wollte auch er im nächsten Augenblick ärgerlich losbrechen. Aber er bezwang sich noch zur rechten Zeit. Es war ihm ja längst bekannt, daß sein lieber Freund nervös war, sehr nervös, ein so guter Kerl er auch im übrigen war. Darauf mußte man eben Rücksicht nehmen. Dem Festigen jovial auf die Schulter klopfend, sagte er: „Na, na, nur nicht gleich so ungemüthlich, lieber Brand! Es kann einem ja doch mal passieren, daß man sich verspätet, zumal wenn man mit seiner Frau ausgeht. Sie wissen ja, die Damen —“

Franz Brand quälte sich nun zwar eine süß-saure Miene ab, während er die Gattin seines Freundes begrüßte. Aber er konnte seinen Groll noch immer nicht ganz bezwingen, wenn er auch jetzt nur einen ironischen Ausdruck gestattete.

„Wissen Sie, lieber Kollege,“ sagte er zu Zech, nachdem dieser der ihn freundlich begrüßenden Frau Brand die Hand gedrückt hatte, „wir können uns ja in Zukunft später treffen, wenn Ihnen das lieber ist, vielleicht um zehn Uhr oder, wenn Ihnen das noch zu zeitig sein sollte, um elf oder zwölf, um Rittermacht.“

Dabei zog er die Augenbrauen in die Höhe und redete sich auf seine Zehenpitzen und machte ein so grimmes Gesicht, als möchte er den „lieben Kollegen“ am liebsten mit Haut und Haaren verschlingen.

Herr Zech gab keine Antwort auf diese neue Anpassung, sondern er betrachtete den Tisch, an dem sich die anderen eben niederließen, mit kritischen Blicken. Seine Stirne legte sich in Falten und an der Farbe seines runden Gesichts sah man, daß ihm der Aerger zu Kopf stieg.

„Ich begreife nicht,“ schalt er nun seinerseits heftig, „warum Sie sich immer den aller schlechtesten Tisch im ganzen Lokal aussuchen. So dicht an der Thür setzt sich doch kein vernünftiger Mensch hin. Glauben Sie, ich will mir wieder Ischias holen? Fällt mir nicht ein! Um keinen Preis setze ich mich an diesen Tisch!“

Nach in seinen Entschlüssen, wie er war, eilte Herr Zech zum Garderobenständer, an den der Kellner den Mantel seiner Gattin gehängt hatte und bedeckte sich damit, sowie mit seinem eigenen Ueberzieher, den ihm der „Schani“ ebenfalls bereits dienstfertig vom Leibe gerissen hatte.

Franz Brand, der sich wieder gesetzt hatte, machte einen förmlichen Satz auf seinem Stuhl. Sein Gesicht wurde wieder ganz fahl, in seinen kleinen grauen Augen blitzte es auf, und den Athem stieß er hörbar durch die Rüstern seiner im Verhältnis zu den übrigen Körpertheilen etwas zu groß gerathenen dicken Nase aus. Zum Glück erhaschte er, gerade als er aufzubrausen im Begriff stand, einen lächelnd ihm zuwinkenden Blick seiner Ehehälfte. Sogleich presste der kleine, cholertische Mann seine zuckenden Lippen auf-

Natürlich richtet sich der Zorn der Esterhazy-
presse zunächst gegen ihn.
In der Gefängniszelle hatte Oberst
Picquart einen heftigen Nervenanfall. Den
Blättern zufolge befürchteten die Gefängnis-
wärter, Picquart könne Selbstmord verüben,
und wollten ihm die Zwangsjacke anlegen,
doch gelang es, Picquart zu beruhigen. —
Das „Echo de Paris“ glaubt beständigen
zu können, daß sensationelle Verhaftungen
bevorstehen.

Das französische Nationalfest am 14. d. M.
verließ in Paris bei prachtvollem Wetter in
der üblichen Weise. Die Truppenrevue hatte
kolossale Menschenmassen nach Longchamps in
das Bois und die Champs Elysées gelockt.
Die Botschafter von Deutschland, Rußland,
Italien und Spanien befanden sich auf der
Tribüne des Präsidenten der Republik Cavaignac
als Zivilkriegsminister nahm die Parade
vom Wagen aus ab. Das Abendblatt
„Presse“ sagt, es sei viel bemerkt worden, daß
der deutsche Militärattaché Baron Süßkind
bei dem Vorbeimarsch der Truppen applau-
diert habe. Cavaignac lehrte an der Seite
Felix Faures im Wagen des Präsidenten
nach der Stadt zurück; um 5 Uhr trafen sie
im Elysée wieder ein. Die angeführten
patriotischen Manifestationen blieben aus.
Das Publikum grüßte, und Felix Faure und
Cavaignac erwiderten die Grüße, Ersterer
gemessen, Letzterer mit bei ihm gewohnter
Heiterkeit und Lebhaftigkeit.

Aften.

Die Niederlage der chinesischen Truppen
durch die Aufständischen bestätigt sich.
In Wutschau wurden die Leichen von
tauend Mann aus dem Flusse gefischt und
beerdigt. Wahrscheinlich sind die Verluste
der kaiserlichen Truppen größer als zunächst
angenommen wurde. In Canton heißt es,
der Dr. Sun-yat-sen, dessen Festnahme in der
chinesischen Gefandtschaft in London seiner Zeit
so großes Aufsehen erregte, sei ein hervor-
ragender Führer der Aufständischen. Es ver-
lautet, die Aufständischen hätten beschloffen,
nicht über Schacking und Sampshui hinaus
vorzurücken, da höchst wahrscheinlich Ver-
wicklungen mit dem Auslande entstehen
würden, wenn Canton angegriffen würde.
Diese Nachricht wird aber in Canton mit großem
Argwohn betrachtet, da man dort große Sym-
pathe für die Aufständischen hegt.

Mannigfaltiges.

Eine eigenartige, ansteckende Krank-
heit, von dem Arzte Haarfallkrankheit genannt
herrscht seit mehreren Wochen unter den
Schülern aller Schulklassen in Merxheim.
Den erkrankten Kindern sollen die Kopfhare
an einzelnen Stellen in kreisförmiger Form
wie rasir ausfallen. Anfangs kaum sichtbar
erreichen die röhlich umkränzten Ringe bald
die Größe eines 5Markstückes; sie werden oft
an mehreren Kopfstellen zugleich wahrge-
nommen. Auf Anordnung der Behörde
wurden sofort alle erkrankten Schüler vom
Unterricht ausgeschlossen und gleichzeitig
gründliche Reinigungen und Desinfektionen
in den Lehrstühlen vorgenommen. Auch er-
krankte Personen sind von diesem Uebel
befallen.

Ein unangenehmes Medium.

In der Weinstube eines von Artisten fre-
quentierten Restaurants in Paris spielte sich
dieser Tage eine urtomische Scene ab. Der

Löwenbändiger einer bekannten Menagerie
der am Nachmittag eine höchst aufregende
Vorstellung mit seiner unheimlichen Zög-
linge gegeben hatte, sah umringt von einer
Anzahl Freunde an einem der Tische und
ließ Schmeicheles über seine Unerfrohden-
heit sagen. Unter andern fragte man ihn
auch, wodurch er eine so staunenswerthe
Macht über die furchtbaren Raubthiere erlangt
habe. „Ausschließlich dadurch“ erwiderte der
Mann, „daß ich den wilden Gesellen zeige
wie wenig ich mich vor ihnen fürchte. Und
dann muß man das Thierzeug beständig im
Auge behalten; solange ein Löwe den Blick
eines furchtlosen Menschen auf sich gerichtet
fühlt, ist er zahm wie ein Lamm. Ich werde
euch sofort einen Beweis davon geben. Paßt
einmal auf! Ihr seht dort in der Ecke den
ungeheuren dummen dreinschauenden, daum-
langen Kerl, nicht wahr? Das ist glaube
ich, ein Riesensch, Clown oder sonst etwas
ähnliches. Ich werde den jetzt veranlassen
bis dicht zu mir herzukommen, ohne ein Wort
mit ihm zu sprechen. Gefasst, gethan. Der
Löwenbändiger richtet seinen machtvollen
Blick auf den fleghaft in einem Sessel
liegenden Burlesken, der das Gesicht nach
einer ganz anderen Richtung gewendet hatte.
Thatsächlich wurde der Fixirte nach einer
oder 2 Minuten unruhig; er drehte ein wenig
den Kopf herum, richtete sich straffer im Sessel
auf, erhob sich nach weiteren 2 Minuten ganz
und kam langsam auf den Hypnotiseur zuge-
schritten. „Wunderbar! Fabelhaft!“ flüster-
ten die Anwesenden. In der nächsten Secunde
stand der baumlange mustulöse Mensch dicht
vor dem Thierbändiger, und mit der rechten
Hand weit ausholend verfeigte er ihm einen
so wuchtigen Stoß unter das Kinn, daß der
Getroffene über seinen Stuhl hinweg stürzte.
„So und nun starren sie mich noch einmal
so an, Sie Hanswurst!“ rief das Medium,
dessen Beruf der eines Kraftmenschen und
Kaufkämpfers war, und kehrte ruhig zu
einem bequemen Platz zurück.

Zur Beleidigungsklage Mohr gegen

die „Frankf. Ztg.“ Aus Frankfurt a. M.,
13. Juli, berichten dortige Blätter: Durch
Urtheilspruch des Oberlandesgerichts Frank-
furt a. M. wurde heute die seit zwei Jahren
schwebende Beleidigungsklage des Margarine-
Fabrikanten Mohr, Altona-Bahrenfeld, gegen
die „Frankfurter Zeitung“ endgültig erledigt.
Die von der „Frankfurter Zeitung“ eingele-
gte Revision wurde nämlich heute in letzter
Instanz kostenpflichtig abgewiesen und das
Urtheil des Schöffengerichts bestätigt, wonach
der Redakteur der „Frankf. Ztg.“, Karl Gustav
Rudolf Dejer, zu 500 M. Geldstrafe, Tragung
aller Kosten, Erstattung der notwendigen
Auslagen an den Privatkläger und Publi-
kationsbefugnis des Urtheils in vier
verschiedenen Zeitungen in Frankfurt, Berlin und
Altona verurtheilt wurde.

Von einem Windmühlensüßler er-
schlagen wurde der 21jährige Pächter der
Windmühle in Laer, Kreis Melle (Hannover).
Er wurde 30 Meter weit geschleudert; seine
Leiche war bis zur Untermittigkeit entstell.

Großer Diebstahl. In einem Juwelen
und Goldwaarengeschäft in Kreuznach ist in
der Nacht zum Sonntag ein bedeutender
Juwelendiebstahl verübt worden. Der Einbruch
ist augenscheinlich von gewiegten Einbrechern
im Wert geschätzt worden, denen die örtlichen
Verhältnisse genau bekannt gewesen sein
mußten. Gestohlen wurden im ganzen 152
Ringe, darunter 30 Trauringe im Werthe

von 9500 M., eine Tasche von eingesehten
Steinen, Brillanten u. s. w., 12 000 M.
werth, 9 Brotschen im Werthe von 4365 M.
Ohrringe, Nadeln, Herren- und Damenketten
Armbänder u. s. w., zusammen 45 000 M.
Juwelen. Von den Thätern hat man nur
ganz schwache Spuren. Es sollen mit dem
um 3 Uhr von Kreuznach abgehenden Bli-
zuge Babel-Röhl drei seit einiger Zeit in
dortige Hotels wohnende, als elegante Kur-
gäste auftretende Herren abgereist sein, die
man im Verdacht hat. Schon vor einigen
Wochen war bei dem Juwelier ein ebenfalls
schlau eingefädelter Einbruch verübt worden;
die Diebe wurden jedoch damals verschleudert
und mußten sich mit dem in der Ladenkasse
liegenden Baarbetrage von 600 M. be-
gnügen. Wie verlautet, ist einer der Juwelen-
diebe in Trier verhaftet worden, als er einen
Theil der gestohlenen Sachen zum Verkauf
anbot.

Eine brave That vollführte bei dem
Hochwasser am Dienstag Nachmittag das
siebenjährige Töchterchen des Hildesheimer
Naturarztes Butterbrodt. Das Mädchen be-
fand sich mit sieben ihr befreundeten Schülern
und Gespielinnen auf der Brücke zwischen
Himmelsthrur und Steuervald, welche stark
umspült war. Plötzlich ruckte ein kleiner
Knabe aus und wurde vom Strom mit fort-
gerissen. Da Butterbrodt, eine sehr tüchtige
Schwimmerin, sprang ihrem Spielgenossen in
voller Kleidung beherzt nach und erfaßt ihn.
Mit Ausbietung aller Kräfte schwamm das
Mädchen dem Ufer zu und zog den Knaben
hinter sich her. Der des Schwimmens un-
kundige Bruder des Verunglückten war herbei-
gerannt und wollte sich an der Rettung be-
theiligen, stürzte aber auch in die Fluthen.
Es gelang ihm gerade noch, seinen Bruder
zu umklammern, so daß das muthige Mäd-
chen nun mit der Rettung zweier Knaben
zu thun hatte. Diese gelang ihr mit Unter-
stützung eines etwa 13jährigen Schülers voll-
ständig, denn sie brachte ihre beiden Spiel-
kameraden wohlbehalten ans Ufer.

An einem Insektenstich gestorben.

In Ulm starb der Sekondeleutnant Steiner,
Adjutant beim ersten Bataillon des Infanterie-
regiments Nr. 124, Sohn des dort anässigen
Oberstabsarztes gleichen Namens. Der junge
Offizier war von einem Insekt am Kopf ge-
stochen worden, schenkte aber der Verletzung
keine weitere Beachtung. Es trat unerwartet
Blutvergiftung hinzu, die dem Leben des
hoffnungsvollen jungen Mannes innerhalb
zweier Tage ein jähes Ende bereitete.

Verhafteter Juwelendieb.

Ein etwa
24jähriger, aus der Umgegend von Berlin
gebürtiger junger Mann wurde durch den
Gendarm in Oberbillig bei Conz als der
Thäter des in Kreuznach verübten großen
Juwelendiebstahles ermittelt und zur Haft ge-
bracht. Die gestohlenen Pretiosen, welche
einen Werth von etwa 50,000 M. haben,
führte der Dieb in einem emaillirten Topfe
und einer Zigarrenkiste noch bei sich. Seine
Festnahme erfolgte in dem Augenblicke, als
er einige der gestohlenen Werthsachen zum
Kaufe anbot. Der Dieb, ein verwegener drei-
schauer Mensch wurde schwergefesselt dem
Untersuchungsgefängnisse in Trier zugeführt.
Der Bursche scheint übrigens eine gehörige
Portion von Frechheit zu besitzen; denn bei
seiner Vorführung vor den Untersuchungs-
richter erklärte er den ihn transportirenden
Beamten, er wolle nach seiner Freilassung
dem Kreuznacher Juwelierladen gleich wieder

einen Besuch abtatten, da man eine so er-
giebige Quelle nicht alle Tage fände.

Mischung von gebranntem und ungebranntem
Kalk für Düngungszwecke.

Auf eine Anregung des Geh. Reg.-Raths
Prof. Dr. A. Orth wurde von den Lüne-
burger Düngerkalkwerken zuerst eine Mischung
von gemahlendem, heißem, gebranntem Kalk
und gemahlendem, ungebranntem Kalkmehl
vorgenommen. Diese Spezialität der Lüne-
burger Düngerkalkwerke bezweckt die eine
Düngung mit den „präparirten Kalkdünger“
dem Boden sowohl den schnell und äzend
wirkenden gebrannten Kalk wie auch den
langsam wirkenden ungebrannten Kalk zuzu-
führen. Das gleichmäßige Mischen wird durch
ein Schüttelwerk besorgt.

Der in der beschriebenen Form dem Boden
zugeführte Kalk wird naturgemäß für
bindigen Boden eine kräftiger lockende Thätig-
keit entwickeln, als es der Fall sein kann,
wenn er als gebrannter Stückkalk vor der Ein-
verleibung in den Boden „trocken“ gelöst
war. Der beigegebene gemahlene ungebrannter
Kalk, der hauptsächlich als Pflanzennährstoff
dient, kann billiger geliefert werden als der
gebrannte, und es erscheint deshalb eine
Düngung mit diesen beiden Kalksorten gleich-
zeitig als durchaus rationell.

Auf schwerem, bindigem, kaltem und moori-
gem Boden ist mehr Kalk anzuwenden
als tohlenaurer Kalk. Auf leichten, trockenem,
humusarmen Boden wirkt Kalk zu energisch,
macht denselben zu thätig, weshalb Kalk
für solchen Boden oft geradezu schädlich wirkt.

Weil nun der eine Boden für mehr Kalk
tauglich, ein anderer für weniger dantbar ist, so
wird der sogenannte „präparirte Kalkdünger“
der Lüneburger Düngerkalkwerke in verschiede-
nen Gemengen hergestellt.

Nr. I enthält 45 pZt. Kalk und 45 pZt.
tohlenaurer Kalk. Da 56 Theile Kalk in
100 Theilen tohlenaurer Kalk enthalten
sind, so entsprechen 45 Theile Kalk gleich
80 Theilen tohlenaurer Kalk. Dazu 45 pZt.
tohlenaurer Kalk des Gemenges, so entspricht
dieses im Gesamtgehalt 125 pZt. tohlen-
aurer Kalk. Dies Gemenge paßt am besten
für schwere, gute Bodenarten.

Nr. II, die gangbarste Sorte, enthält 30 pZt.
Kalk und 60 pZt. Kalk und 60 pZt.
tohlenaurer Kalk, entsprechend 114 pZt. Ge-
samtgehalt an tohlenaurer Kalk.

Nr. III, für fast alle Boden- und Vege-
tations-Verhältnisse passend, enthält 18 pZt.
Kalk und 72 pZt. tohlenaurer Kalk, ent-
sprechend einem Gesamtgehalt an tohlen-
aurer Kalk von 104 pZt.

Bei der großen Bedeutung, die eine ratio-
nelle Kalkdüngung heute für jeden Landwirth
hat, ist es mit Freude zu begrüßen, daß die
Kalkindustrie bemüht ist, für alle Bodenarten
geeignete Kalkdüngemittel herzustellen, und
verdient das Vorgehen der Lüneburger Dünger-
kalkwerke nach dieser Richtung hin gewiß volle
Anerkennung.

Verantwortl. für die Redaktion: G. Ziefe in Ahrensburg
Druck u. Verlag von G. Ziefe in Ahrensburg u. Althauselb.

Witterungs-Beobachtungen. Tabelle mit Spalten: Höchste Temperatur, Niedrigste Temperatur, 7 Uhr morgens, Luftfeuchtigkeitsgrad in %, Barometer auf Seehöhe. Daten für die Tage 16., 17., 18.

Stiche zu lassen, folgte ihm auf dem Fuße.
Endlich hatte er einen passenden Tisch entdeckt,
der sich weit ab von der Eingangstür befand.

Behaglich schmunzelnd nahm Herr Zech
Platz und winkte triumphirend den Kollegen.
Der erhob sich auch wirklich mit der Miene
aubender Resignation und kam, mit der
einen Hand seine und seiner Frau Garderobe,
mit der anderen ihre beiden Biergläser
tragend, langsam heran. Mit einem Gesicht,
in dessen Miemen lächelnde Ironie und zür-
nender Grimm eine komische Fehde führten,
nahm er neben dem Freunde Platz.

„Wie schmeckt denn das Bier heute?“
erkundigte sich Herr Zech, von den der Kellner
eben das übliche Glas Pilsener auf den Tisch
stellte.

Sogleich schnitt Franz Brand eine Grimasse
des Efels.

„Scheußlich!“ sprudelte er die Worte her-
vor, daß sie förmlich über einander purzelten.
„Ehender Stoff! Luderzeug! Ich weiß nicht,
was Sie an dem Arztiwanek für einen Narren
gefressen haben. Ueberhaupt das ganze
Lokal paßt mir nicht. Der reine Stall!“

Der andere schlug mit der flachen Hand
auf den Tisch und die Zornesröthe stieg ihm
ins Gesicht.

„Na, da hört doch alles auf,“ rief er im
Tone höchster Entrüstung. „Sind Sie es
nicht selbst gewesen, der das Lokal für unsere
Diensttage in Vorschlag gebracht hat? Und
nun gefällt es Ihnen auf einmal nicht. Na,
so was von Launenhaftigkeit —“

Er unterbrach sich und schaute verstohlen
forschend unter den Tisch. Es hatte ihn
jemand am Fuß angestoßen. Seine Frau
war es gewesen. Und jetzt zwinkerte sie ihm
bedeutungsvoll zu. Ja so! Daß er nicht
selbst daran gedacht hatte! Freund Brand
war entschieden krank. Schon sein Aussehen
bewies es, ganz abgesehen von seinem launischen
Wesen. Wie tief seine Augen in den
Sohlen lagen! Wie abgepannt er überhaupt
ausah!

Herr Zech schwieg also und führte sein
Glas an den Mund, um den noch in ihm
glimmenden Mergel hinunterzuspülen. Sofort
verklärte sich sein Gesicht. Er war ein be-
geisteter Biertrinker. Man hätte ihm den
kostbaren Wein vorsehen können, er hätte
ihn nicht angerührt. Am Abend wenigstens
zog er sein Glas Pilsener vor. Aber frisch
vom Faß mußte es sein und je kälter desto
besser. Noch nie aber hatte ihm das geliebte
Pilsener so förmlich gemundet wie heute. Wie
dick die Sahne über der gelben Flüssigkeit
stand und wie beschlagen das Glas war! Mit
Wonne schlürfte er das eistatte Getränk
in sich hinein.

„Nun?“ fragte Franz Brand, der den
Trinkenden spöttisch beobachtete.

„Ausgezeichnet! Brillant!“ erklärte dieser,
sein Glas absetzend, mit wirklichem Enthu-
siasmus. „Es geht doch nichts über Arzi-
wanek's Pilsener. Solch Bier giebt's in ganz
Berlin nicht mehr —“

Ein Hustenanfall unterbrach ihn.

„Verdammter Katarrh,“ krächzte er und
räusperte sich ein paar Mal so kräftig, daß
Herr Zech jedesmal zusammen fuhr. Dann
spie er, sich umdrehend, mit Behemenz aus,
sodaß er einem Herrn, der an einem benach-
barten Tisch saß, beinahe auf die Stiefeln
getroffen hätte.

Dem empfindlichen Herrn Zech gab es
ordentlich einen Ruck. Das manchmal recht
formlose ungenierte Wesen, das sich der
Kollege während eines längeren Aufenthaltes
im Ausland angewöhnt hatte, schlug ihm
immer sehr auf die Nerven. Unwillkürlich
entsandte er nach dem Herrn an Nachbarlich,
der ein höchst indignirtes Gesicht machte, einen
entschuldigenden Blick.

Die hübsche, blonde Frau Brand, der
Zechs Unbehagen nicht entgangen war, beugte
sich zu der neben ihr sitzenden Freundin
hinüber.

„Ihr Mann scheint wieder furchtbar nervös,“
flüsterete sie.

Die Angeredete nickte verstohlen, konnte
sich aber nicht enthalten, leise hinzuzufügen:
„Herr Brand ist wohl leidend? Er kommt
mir so furchtbar aufgeregert vor.“

Statt einer Antwort senkte die schöne,
etwas kokette Frau und sandte verstohlene,
prüfende Blicke im Lokal herum.

„Wissen Sie,“ wisperte sie dabei der
anderen vertraulich ins Ohr, „wenn ich in
meinem Leben noch einmal heirathen sollte,
einen Journalisten nehme ich nicht wieder.“

Die ein wenig scheue, verschüchterte Frau
Zech, die im Zusammenleben mit ihrem ewig
heftigen, aufbrausenden Gatten nie recht zur
Seelenruhe kam, nickte überzeugungsvoll. Das
war ihr ganz aus der Seele gesprochen.

„Kollege, wie wärs heute mit einem
kleinen Stat?“ wandte sich Herr Zech plötzlich
an Franz Brand, um die umbehagliche Stim-
mung, die ihn quälte und bedrückte, zu ver-
scheuchen. Er war sonst kein großer Verehrer
des Kartenspiels, das ihn immer erregte und
erhitzte. Dagegen hätte sein Kollege am
liebsten jeden Abend ein paar Stunden den
vier Wenzeln gewidmet. Und auch jetzt strahlte
er über das ganze Gesicht und brummte ein
behagliches: „Warum denn nicht?“

„Haben Sie auch die Karten bei sich?“

Franz Brand griff in seine Rocktasche und
brachte ein elegantes Karten-Etui zum Vor-
schein, während er sein Thun mit dem ver-
gnügt geschmunzelten Worten begleitete: „Nie
ohne dieses — sprach Herr Ramsdjes!“

Es war nämlich eine Eigenheit des holo-
rischen kleinen Herrn, der in seinem Beruf
nicht ohne Geist war, sobald er beim Stat-
spiele seine gute Laune bekam, die trivialsten,
sinnlosesten Verse und Redensarten vom Stapel
zu lassen. Dabei zog sich kein ohnehin nichts
weniger als schmales Gesicht noch mehr in
die Breite, seine kleinen grauen Augen lächelten
gar lustig und die kurze, gedrungene Gestalt
richtete sich so gerade in die Höhe, als sie es
nur irgend konnte.

(Schluß folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Standesamt Trittau.
Monat Juni.

Geboren:
Am 3. Sohn dem Bahnmeister Johannes Adolph Wenzel in Trittau. 9. Tochter dem Sparlaffen-Rechnungsführer Peter Meinert Boyjen in Trittau. 11. Tochter dem Anbauer Hans Friedrich Eggert Duve zu Lütfensee. 12. Sohn dem 1/4-Hufner Nikolaus Christian Friedrich Kulls zu Grönwohld. 10. Tochter dem Anbauer und Zimmermann Ernst Joachim Ludolph Kröger in Trittau. 12. Sohn dem Steinhauer Hans Joachim Friedrich Riedert in Kötel, Holstein. 15. Sohn dem Handelsmann Johann Joachim Heinrich Höppner zu Glas-hütte, Gem. Grönensee. 18. Sohn dem Arbeiter Heint. Rudolph Dühring in Trittau. 21. Tochter dem Meierleibhaber Rudolf Heinrich Carl August Horn zu Lütfensee. 21. Sohn dem Arbeiter Johannes Carl Vogt in Trittau. 15. Sohn dem Schuhmacher Rudolph Heinrich Friedrich Scharnberg zu Papierholz, Gem. Grönwohld. 26. Sohn dem Königl. Forstaufseher Hinrich Wilhelm Bernhard Hudfeldt in Trittau. 28. Tochter dem Arbeiter Heinrich Friedrich Christian Lewitz zu Grönwohld. 30. Tochter dem Heizer Hans Joachim Heinrich Paul zu Grönensee.

Aufgeboren:
Am 24. Dienstknecht Johann Aug. Hermann Neumann mit der Dienstmagd Sophie Elise Marie Stahmer, beide in Lütfensee.

Berehelicht:
Am 3. Gärtner Hermann Johann Peter Fennert zu Lübed mit Anna Emma Charlotte Ausborn zu Grönensee. 19. Postassistent Carl Nezer zu München-Glabbad mit der Köchin Emma Christine Dorothea Stapelfeldt zu Trittauherbe, Gem. Trittau.

Gestorben:
Am 6. Ernst Wenzel zu Trittau, 3 Tage. 16. Selma Maria Elisabeth Martens zu Grandherbe, Gemeinde Grande, 10 Wochen. 21. Otto Johann Fritz Lange in Trittau, 1 1/2 Jahre. 29. Ludwig Adolf Schaefflein in Trittau, 11 Monate.

Standesamt Sief.
Monat Juni 1898.
Geburten.

Am 18. Sohn dem Anbauer und Schmied Johann Heinrich Wilhelm Schulz in Hansdorf. 19. Sohn dem Arbeiter Hermann Friedrich Mathias Soltan in Hoisdorf. 17. Unehel. Kind männlichen Geschlechts in Langeloh. 18. Unehel. Kind weiblichen Geschlechts in Hoisdorf. 24. Sohn dem Arbeiter Johannes Friedrich Martin Steffen in Sief. 22. Tochter dem Müller Heinrich Friedrich Wilhelm Möller in Hoisdorf. 22. Unehel. Kind weibl. Geschlechts in Hoisdorf. 28. Tochter dem Arbeitsmann Joachim Heinrich Wilhelm Stahmer in Hoisdorf.

Aufgeboren:
Am 13. Landmann August Heinrich Sandmann mit Margaretha Dorothea Elise Schilling in Schierholzathen, Gem. Grönensee, ohne besonderen Stand.

Ehehlichungen.
Am 3. Der Landmann Heinrich Ludwig Friedrich Kelling in Trittau mit Emma Elise Kofr in Papendorf, ohne besonderen Stand.

Sterbefälle.
Am 1. Anna Margarethe Elisabeth Singelmann in Desendorf, 3 Jahre.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die Trauermeldung, daß meine liebe Frau am Freitag, den 14. d. Mts. im Marien-Krankenhaus zu Hamburg nach langen Leiden sanft entschlafen ist.
Dies zeigen tiefbetrübt an
H. Specht und Familie.
Tonndorf.

Johannisbeeren
kaufe jedes Quantum; halbreife rothe 8 Pfg., schwarze 12 Pfg., bis 28. Juli.
Hamburgerstraße 44.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verborbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht käumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanhäufungen in Leber, Milz und Pfortadergebiet (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein hebt jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit**, unter **nothdürftiger Abspannung u. Gemüthsverfinsternung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, stehen oft solche Kranke langam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte und neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in: Ahrensburg, Trittau, Poppenbüttel, Steinhorst, Nusse, Sülfeld, Oldesloe, Wandsbek, Hamburg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weißstraße 82** 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und Kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malaga-wein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschst 320,0, Ranna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man!

Drogerie Alt-Rahlstedt, M. Cropp.

Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und freichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.
Ferner
Thee in verschiedenen Sorten, — von **Houtens Cacao**, — ff. Salatöl — **Liebig's Fleischextract**, — sämtliche Gewürze unter Garantie rein, — ff. rekt. Spirit, — **Brennspirit**, — **Medizinaleweine**, **Parfümerien** und **Toiletten-Seifen**, — sämtliche Artikel zur Wäsche zu den billigsten Preisen.

Bergedorfer landwirthsch. Maschinen
liefert zu Fabrikpreisen
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Kaffee
in sorgfältig ausgewählten Sorten, echt cheneischen Thee, neueste Ernte, **Chokoladen, Zuderwaaren und Badwerk, Kolonialwaaren, Gewürze und Früchte, Konserven aller Art, Fleischwaaren im Ausschnitt, Butter**, stets frisch, in bester Qualität, **Holländer, Dillzer, Schweizer- und Parmesanfüße**,
garantirt reine **Weine**,
Cognac, Arrac, Rum, Esenzen u. ff. Liqueure, Tabak, Cigarren und Cigaretten in großer Auswahl empfiehlt bestens
Ahrensburg. **M. Gaens, Hagener Allee 14.**

Zur Anfertigung künstlicher **Zähne und Gebisse**, sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich **jeden Mittwoch** von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn **Kröger Lindenhof** in Ahrensburg und Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann **Lüttgens** in Bargtheide zu sprechen.
F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Zur Anfertigung künstl. Gebisse, Reparaturen derselben, **Plombieren, Nervtöden, Zahnausziehen, auch schmerzlos, und Zahnreinigen** hält sich bestens empfohlen
G. Fehr, Zahntechniker, Ahrensburg, Lohse, 1 1. Etage.

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Manhagener Allee.
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten **Herren, Damen- und Kinder-Fusszeug** halte bestens empfohlen.
Reparaturen aller Art rasch und billig.

Saison-Ausverkauf.
Sämtliche noch vorhandenen Sommerfachen werden zu **bedeutend ermässigten Preisen** verkauft.
Damenkonfektion, Reste sämtlicher Artikel, **Roben** knappen Maßes. Zu und unter **Einkaufspreisen.**
Vereinigte Manufaktur-Geschäfte
Hermann Hirsch.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der einmündigen **Manhagener Allee**, welche in ca. 10 Min. nach den **Hamburger Waldungen** führt, sind **schön gelegene Bauplätze** in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilen die Hausmakler:
Dr. Wentzel & Gutkäse Hamburg.
Heinrich Peemöller Ahrensburg.

Yungenleiden u. Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses u. der Luftwege heilt nach 100-jähriger bewährter Methode der **Lehrer Suersen, Altona, Gr. Westerstr. 46 I.** Sprechzeit: Mittw., Sonnabends 2-4, Sonntags 10-3 Uhr.

Privat-Vorbereitungsanstalt für die **Aufnahme-Prüfung als Postgehülfe.** Bisher bestanden 1673 die Prüfung. Auch Vorbereitung f. d. Eisenbahn. Kiel, Ringstr. 55.
Tiedemann, Direktor.

Zahnarzt Schmidt Oldesloe, hält jeden **Donnerstag** von 8 bis 11 Uhr Sprechstunden in **Ahrensburg** bei Frau **Wall.**

Ein Dauerbrand-Ofen, System Junker & Ruh, fast neu, ist preiswürdig zu verkaufen.
Zu erfragen bei **J. Fr. Wolf, Töpfermeister,** Ahrensburg.

Zum 1. November d. J. hat eine **Wohnung** zu vermieten **Wwe. Sief,** Ahrensburg, Hagener Allee 5.

Als Schneiderin für Damen und zur Anfertigung von **Kinderkleidern** empfiehlt sich **Frau Ahrens,** Altrahlstedt, am Bahnhof.

Sommertheater in Ahrensburg. (Hotel Stadt Hamburg.) Anfang: Abends 8 Uhr. **Dienstag, den 19. Juli: Der Bauer als Millionär** oder **Die Lieder der Musikanten.** Volksstück von Rudolf Kneisel. **Christine, Schauspielerin Tomm Leonhardt** als Gast. **Freitag, den 22. Juli: Der Goldonkel** oder: **Die Maler.** Lustspiel. Näheres die Zettel. Hochachtend **Leonhardt.**

Wochenbericht über den Buttermarkt. Bericht von L. J. Söwenthal, Hamburg, Süxter 12. 15. Juli 1898.
Die Marktlage hat sich wenig geändert, die optimistischen Erwartungen, welche man für das dieswöchentliche Geschäft hegte, konnten sich nicht erfüllen, hauptsächlich weil ein großer Theil der Einkäufe in recht unorthodoxer Beschaffenheit hier eintrifft. Die nasse Witterung wirkt sehr ungünstig auf die Butter, die sonst um diese Jahreszeit stets in guter Verfassung an den Markt kam. Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterhändler der Hamb. Börsen. Feinste Molkereibutter (per 50 Kgr. netto, reine Tara) M. 77-78
2. Qualität 65-76
Russische Molkereibutter "M. 78-
Bauernbutter aller Art " 70-75
Amerikanische Butter " 30-
Schmierbutter "

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
C Y M B.I.G.

Grauskala #13